

Reto Steiner

Anlage (Schwandi)

21. April - 20. Mai 2013

Anlagen

Man kennt sie von Wanderungen auf dem Land, von erhaschten Blicken aus dem Zugfenster: Überschaubare Anlagen mit immer ähnlichen Bestandteilen — Trichter, Förderbänder, Mulden oder Generatoren, deren Zweck oft schwer erkennbar ist. Meist handelt es sich um Produktionsstätten für Tierfutter, Lager oder Kieswerke. Diese vertrauten Bestandteile der ländlichen Landschaft sind Inbegriff einer funktionalen, planlosen Architektur, die nach Bedarf verändert, angepasst und erweitert wird. Dieses Prinzip einer Konstruktion, die vor Ort aus erkennbaren Einzelelemente entsteht und sich *ad hoc* entwickelt, bildet die Grundlage von Reto Steiners Serie der Anlagen, die sich in der raumfüllenden Installation in der Kunsthalle Arbon fortsetzt.

Installation als Baustelle

Dabei steht eine Arbeitsweise im Vordergrund die durch die unmittelbare Reaktion auf den Raum bestimmt ist. Steiner arbeitet nicht nach Plan oder Konzept, sondern begegnet den Herausforderungen eines Raums vor Ort: Die Anlage wird zum Modell für eine Form der Installation als Baustelle. Bei der Produktion von räumlichen Installationen oder monumentalen Skulpturen nehmen Künstler oft die Rollen von Baumeister, Architekt und Ingenieur ein. Reto Steiners Arbeiten erkennen dieses Prinzip an, und machen die handwerkliche Arbeit zum Thema. Dazu gehört einerseits die Sichtbarkeit von körperlicher Arbeit in der fertigen Installation, die komplexe Konstruktionen und physisch anstrengende Handlungen in ihre formale Anordnung mit einbezieht. Andererseits zeugt das Material selbst vom mobilen und temporären Charakter der modernen Baustelle sowie von der Projektarbeit des Kunstschaffenden: Was solide aussieht, wird abgebaut und an einem anderen Ort wiederverwendet. Die Arbeiten sind ortsspezifisch im Raumbezug aber verallgemeinernd in ihrer Materialität.

Raum und Wahrnehmung

Zwei lange Holzbahnen, ein Turm, eine Plattform, ein Trichter und eine mit Polyurethan-Rohren gefüllte Nische greifen in die industrielle Architektur der Kunsthalle ein. Durch ein gekonntes Spiel mit Raum und Maßstäben entstehen neue Wahrnehmungsmuster, die massgeblich zur Wirkung der Installation beitragen: So erschliesst sich der Abstand zwischen den Stahlträgern und Oberlichtern als wichtiger Bestandteil der Architektur, und lässt den Raum tiefer erscheinen. Die Wucht der Stahlträger wird durch den Schwung des Holzbogens ausgeglichen und lässt die eigentlich massive Konstruktion wie eine filigrane Raumzeichnung erscheinen, die gleichzeitig so weit in den Raum herausragt, dass sie ihn optisch verkürzt. Begünstigt durch die Abwesenheit einer Ausstellungsarchitektur, entwickelt Steiner in *Anlage (Schwandi)* ein eigenes Referenzsystem: die Elemente entwickeln ein Eigenleben und geben den Maßstab vor, in dem der Raum wahrgenommen wird.

Reto Steiners Installationen sind immer auch eine Herausforderung an die Wahrnehmung des Betrachters, der durch die dominierende Präsenz oder verwirrenden Täuschungseffekte der Skulptur körperlich einbezogen wird. So erfüllen sie exemplarisch die nach Merleau-Ponty oft zitierte 'Verflechtung' von Leib und Welt in der phänomenologischen Installation. Eine Verflechtung anderer Art entsteht zwischen den entliehenen Elementen der Anlage, und den vorgegebenen architektonischen Elementen der Kunsthalle: Es entsteht ein formal ausgeklügeltes, symbiotisches Verhältnis zwischen den Verweisen auf eine ländliche, funktionale Architektur, und der nach architektonischen Vorbildern entworfenen urban anmutenden Industriehalle. Und doch bleibt die Infrastruktur der Anlage klar erkennbar. Wir können anhand der Installation ihre Formen und Funktionen aufzählen: Mulden, Generatoren, Trichter, Röhren, Nischen, Förderbänder, Leitungen, Schutzdächer — lagern, fördern, verarbeiten, transportieren, schichten, abfließen, reinigen, verpacken.

Prozesse

Die Geschichte der Skulptur seit den 1960er Jahren ist bekanntlich eine der Auflösung von Grenzen, vom Wechselspiel zwischen Objekt und Prozess, Funktion und Narration. Man streitet sich, was nun Skulptur ist, was Installation, oder ob Kategorien an sich ihre Bedeutung verloren haben. In Reto Steiners Arbeit kehrt diese akademische Frage verdeckt wieder als Auseinandersetzung mit der Funktionalität, die für seine Modelle — die Baustelle, die Anlage — bestimmend ist, und der er sich auch in seinem Selbstverständnis als Bildhauer nicht entziehen kann. Die Anlage ist doppeldeutig: Einerseits ein geschlossenes System, andererseits eine Verbindung von Elementen die Abläufe generieren. Auch ein geschlossenes System ist angebunden an eine Infrastruktur und eingebettet in eine Landschaft. Diese Ambivalenz ist bei näherer Betrachtung auch die des Kunstobjekts, der

Skulptur im Museumsraum. Steiners Anlagen suggerieren mögliche Prozesse: Die Elemente bedingen sich gegenseitig, es gibt Anfangs- und Schlusspunkte. Sie sind nicht auf einen Blick erfassbar, sondern verlangen die Bewegung und das Mitdenken des Betrachters. Dabei gibt es keine Täuschung, kein Vormachen einer Funktion die nicht existiert. Vielmehr wird auf Funktionalität angespielt und verwiesen, beinah als Allegorie auf die Stellung des Kunstobjekts im Raum und im Kunstbetrieb, den der Sammler Harald Falckenberg als "Maschinenraum der Kunst" bezeichnet.

Kulissen

Dass Steiners Installationen mehr andeuten, als geschlossene Objekterfahrungen liefern, nicht vortäuschen sondern aufdecken, zeigt ihre kulissenhafte Erscheinung. Zum einen ist seine Konstruktion aus Holz gezimmert und differenziert sich damit klar von den Stahl- und Beton Elementen der funktionierenden Anlage. Zum anderen sind einige der Elemente trotz ihrer Monumentalität zweidimensional und erweisen sich so als (Bühnen-)Bilder die eine Vorder- und Rückseite haben. Der amerikanische Architekt Louis Kahn verglich die Baustelle mit der Ruine, in der die Konstruktion, frei von Putz und Ornament, noch sichtbar ist, oder wieder sichtbar wird. Der Moment der Utopie (die Planung, die Baustelle) ist somit austauschbar mit dem Moment des Verfalls (die Ruine). Die Anlage als Kulisse bewegt sich in eben diesem Spannungsfeld: zwischen dem Aufzeigen von energischem Potential und dem Verweis auf das Temporäre, Vergängliche.

Schwandi

Was oder wer ist Schwandi? Die Anlagen entstehen immer wieder an neuen Orten, sind jedoch spezifisch für einen Ort konzipiert und räumlich untrennbar damit verbunden. Ein Flurname aus Frutigen wird geklaut und neu besetzt, wird zum Platzhalter für die komplizierte Beziehung zwischen Ort und Installation. Spielerisch verweist der Titel auf den Arbeits- und Wohnort des Künstlers, weckt damit Erwartungen an einen wechselseitigen Bezug von Installation, Ort und Künstlerbiografie die jedoch nicht offensichtlich erfüllt werden. Dennoch werden in dieser nominellen Verankerung der Anlagen an einen Ort Geschichten angedeutet, über den Bezug von Anlagen zur Landschaft und die Wechselwirkungen von Industrie und Natur.

Reto Steiner (*1978) lebt und arbeitet in Frutigen, BE. Nach der Ausbildung zum Steinbildhauer arbeitete er neben der selbstständigen Tätigkeit als Künstler und Bildhauer in der Kunstgiesserei Sitterwerk St. Gallen und als Assistent bei Markus Raetz. 2008 erhielt er das Atelierstipendium Kairo der Stadt Thun, 2011 den Jurypreis der Skulpturbiennale Winterthur. Im Sommer 2012 schloss er den Master in Contemporary Arts Practice an der Hochschule der Künste Bern ab.

Text: Kate Whitebread